

Mikrokredite für saubere Energie

Soziale und ökologische Nachhaltigkeit durch klimafreundliche Wirtschaftsförderung in Entwicklungsländern: Synergien von Mikrofinanzierung und Emissionshandel machen es möglich.

von Sven Braden (LIFE Klimastiftung Liechtenstein) und Alain Schilli (myclimate)

2,4 Milliarden Menschen sind zur Deckung rudimentärer Energiebedürfnisse auf die traditionelle aber nicht nachhaltige Nutzung von Biomasse wie Brennholz und Holzkohle angewiesen. So muss die vierfache Mutter in Kambodscha täglich drei Stunden Holz sammeln, um ihrer Familie eine warme Mahlzeit am Tag zuzubereiten. Oder der Bauer, der in Nicaragua nicht rechtzeitig das Wasser zum Bewässern seiner Felder pumpen kann, muss sich auf eine geringere Ernte einstellen. Und die Kinder in Tansania, die tagsüber auf dem Feld mitarbeiten müssen, können abends nur unter grossen Anstrengungen bei Kerzenlicht lernen. Wirtschaftliche Entwicklung hängt in den meisten Fällen unmittelbar mit dem Zugang zu Energie zusammen.

„Wirtschaftliche Entwicklung hängt unmittelbar mit dem Zugang zu Energie zusammen.“

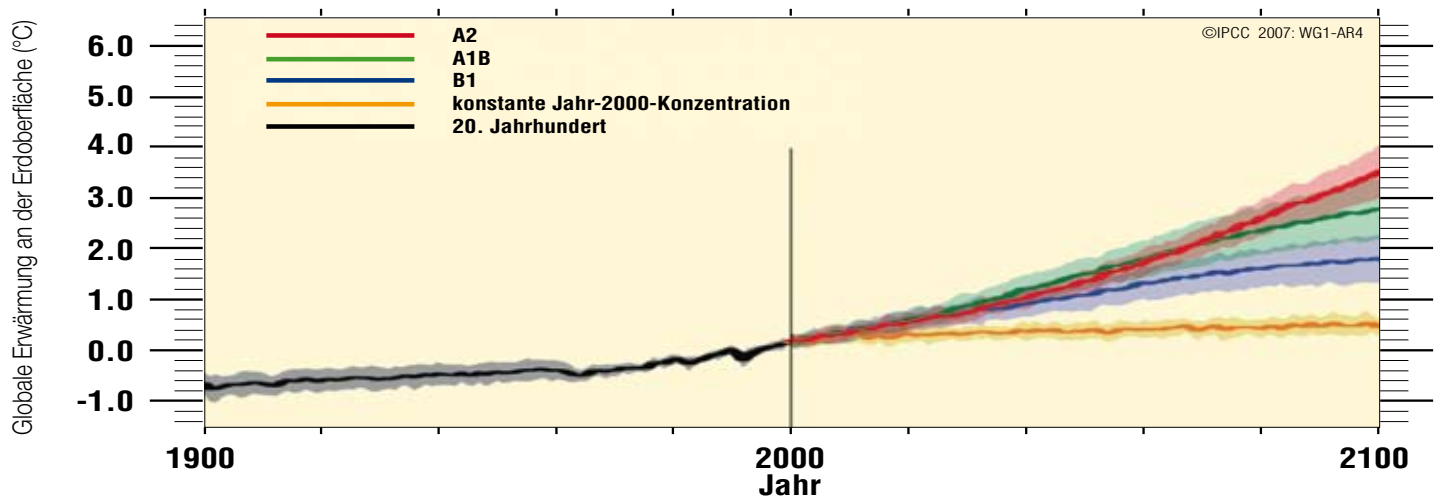
Mikrokredite für erneuerbare Energien

Ein Instrument, welches insbesondere in aufstrebenden Schwellenländern das Entstehen eines regelrechten Kleinstunternehmertums zur Folge hatte, könnte auch den Weg für einen grossflächigen Energiezugang ebnen: die Vergabe sogenannter Mikrokredite. Hierbei werden Kleinstkredite an Menschen vergeben, welche über keine banküblichen Sicherheiten verfügen. Die Rückzahlungsquoten liegen bei beachtlichen 97 Prozent, auch die Ausfallraten liegen mit durchschnittlich 1,1 Prozent deutlich unter den Wertberichtigungen traditioneller Banken. Mikrokredite werden durch sogenannte Mikrofinanzinstitute vergeben. Diese Institute sind spezialisierte und lokal verankerte Institutionen. Sie sind hin-

sichtlich ihrer institutionellen Ausgestaltung flexibel und können sich damit gut den jeweiligen lokalen Rahmenbedingungen anpassen. Die Vergabe von Mikrokrediten könnte auch einen Teil der Finanzierung dezentraler und erneuerbarer Energiesysteme ermöglichen (Mikroenergie-Kredite). Effizientere Kochstellen, Solarkocher, Solarlampen oder kleine Biogasanlagen könnten mittels solcher Kredite installiert werden. Problematisch ist allerdings, dass Mikroenergie-Kredite im Gegensatz zum klassischen Mikrokredit nicht immer zur unmittelbaren Generierung von Einkommen führen. Brennstoffsparende Herde oder Solaranlagen werden nur gekauft, wenn sie sich rechnen. Ob der Verweis auf zukünftige Kostenersparnisse beim Brennstoffkauf für eine Kaufentscheidung ausreicht, dürfte dagegen fraglich sein.

Grossflächige Mikroenergie-Projekte nötig

Es muss sichergestellt werden, dass bei der Kreditberatung durch Mikrofinanzinstitute der Bezug zum Einkommen berücksichtigt wird. So wird ein Marktverkäufer am Äquator seine Verkaufsumsätze nach 19 Uhr verbessern, wenn er die Waren ausleuchten kann. Entsprechend schneller wird ihm die Kredittilgung möglich sein. In Fällen, in denen der Energiezugang nicht unmittelbar zur Einkommenserhöhung führt, darf die Zinsbelastung nicht zu hoch ausfallen, um eine Überschuldung des Kreditnehmers zu vermeiden. Allerdings muss sich auch das Geschäft der Mikrofinanzinstitute noch rechnen. Hierbei könnte die Generierung von Emissionsgutschriften aus Projekten des sogenannten Clean Development Mechanism (CDM) oder des freiwilligen Marktes mit dem Gütelabel „Gold Standard“ helfen. Unternehmen aus Industrieländern investieren in Projekte, welche Emissionsreduktionen bewirken und dafür Gutschriften ausschütten. Mit diesen Gutschriften können die Unternehmen dann ihre eigenen Emissionen abdecken, wie dies beispielsweise im europäischen Emissionshandel verlangt wird. Beim



Jährliche globale Mitteltemperatur 1850-2005 mit Trends über die letzten 25, 50, 100 und 150 Jahre (IPCC, 2007).

Globale Temperaturvorhersagen für 3 verschiedene Emissionsszenarien (A2, A1B, B1) und den hypothetischen Fall einer Stabilisierung der Treibhausgas-Konzentrationen im Jahr 2000 (IPCC, 2007).

CDM kann man auch viele kleine Projekte in einem Programm zusammenfassen und dieses Programm als ein CDM Projekt genehmigen lassen. Das Verfahren ist allerdings sehr komplex und mit einem kostenintensiven Genehmigungsverfahren verbunden. Eine Koppelung an Mikroenergie-Projekte macht daher nur Sinn, wenn die Umsetzung grossflächig und im Rahmen regional beziehungsweise national koordinierter Programme geschieht. Dabei kann auf bereits bestehende Strukturen (Mikrofinanzinstitute) und Programme zurückgegriffen werden.

Einbindung der Entwicklungshilfe

In mehreren Staaten gibt es bereits nationale Energieprogramme, etwa zum Bau von Biogasanlagen wie beispielsweise in Nepal oder Äthiopien. Ziel des äthiopischen Programms ist es, in einer ersten Phase innerhalb von fünf Jahren 14'000 Biogasanlagen in vier Regionen zu installieren, also 2'800 Anlagen pro Jahr. Die Finanzierung soll mit Hilfe niederländischer Entwicklungshilfe gewährleistet werden. Das Programm soll aber nur als Anreiz für den Privatsektor dienen und sich später selbst tragen. Um dies zu erreichen, könnten die Finanzierungsströme aus der Entwicklungshilfe in der zweiten Phase mit denen aus den Instrumenten Mikrokredite/Emissionshandel ausgetauscht werden. Zur Veranschaulichung folgendes stark vereinfachtes Beispiel: Eine Biogasanlage kostet rund 500 USD und kann unter bestimmten Voraussetzungen jährlich drei Emissionsgutschriften generieren. Dies entspricht einer Reduktion von drei Tonnen CO₂. In Äthiopien wären zunächst 2'800 Anlagen beziehungsweise Kosten von 1,4 Mio. USD über Mikrokredite zu finanzieren. Wenn jede Anlage drei Gutschriften generiert und pro Gutschrift 15 USD vergütet, kämen hier ohne Berücksichtigung der Zinszahlungen und im optimalsten Fall jährliche Renditen von bis zu 126'000 USD zustande. Dies könnte es den Mikrofinanzinstituten erlauben, die Zinsen für die Kredite niedrig zu halten und die

Laufzeiten zu verlängern, wodurch sich auch der potentielle Kundenkreis erweitern würde.

„Die Theorie zeigt, dass es vielversprechende Synergien zwischen beiden Instrumenten gibt.“

Pilotprojekte fehlen noch

Das Beispiel zeigt, dass sich eine Koppelung von Mikrokrediten und Emissionsgutschriften für renditeorientierte Investmentfonds eignen würde. Wie bereits im Bereich traditioneller Mikrofinanzierung, könnten auch Finanzprodukte zur Finanzierung von Mikroenergie-Projekten eine interessante Anlage für private und institutionelle Investoren darstellen. Bis dahin ist es allerdings noch ein langer Weg. Die Theorie zeigt, dass es vielversprechende Synergien zwischen beiden Instrumenten gibt. Doch fehlt es bislang am erforderlichen Wissensaustausch und an entsprechenden Pilotprojekten. Erforderlich sind daher Initiativen, welche die Brücke zwischen Mikrofinanzierung und den marktwirtschaftlichen Klimaschutzinstrumenten bauen und die Kenner beider Instrumente zusammenbringen. Das erfordert zum einen den Dialog und einen entsprechenden Wissenstransfer, zum anderen aber auch den Mut, die Synergien beider Instrumente in Pilotprozessen praktisch aufzuzeigen und nutzbar zu machen. Ausgangspunkt könnten dabei beispielsweise die bestehenden nationalen Energieprogramme sein.